



Die Beerdigung
Evangelisieren - ja oder nein?
Große Tage im Leben des Indianers

GROSSE TAGE IM LEBEN DES INDIANERS

Ein großer Tag - ein kleiner Anfang (Hiller) ...	4
Woran man sich erinnert (Koepke) ...	5
Das Examen (Schmolz) ...	6
Ana´s Familiengeschichte (Schweizer) ...	7
Mein Herz ... (Hery) ...	8
Mangelhaft bis sehr gut (Etringer) ...	9
Hand in Hand (Lang) ...	10
Der Übungstag (Hieber) ...	11
Die Beerdigung (Schneckenburger) ...	14
Eine bunte Aufgabenpalette (Widmann) ...	16
Wichtiges in Kürze / Termine ...	2
Liebe Freunde! (Sachs) ...	3
Gebetsanliegen ...	12
WMZ junior ...	18
Evangelisation in Deutschland ...	20
Impuls ...	24



Herausgeber:
Deutsche
Indianer Pionier Mission e.V.
Kirchbergstr. 37, 72813 St. Johann
Schriftleiter: Jürgen Sachs
Fon 07122/18-0, Fax 07122/18-99
www.dipm.de, dipm@dipm.de
Aufwändersatz: Euro 0,60 pro Heft
WMZ junior: Redaktion:
Manuel + Claudia Fischer, Winnenden
und Katharina Kautz, Eisingen
Zeichnungen:
Samy Rapp, 71364 Winnenden
Gestaltung/DTP:
archiACT, 70195 Stuttgart, Tel. 0711/
6201079-0, mail@archiACT.de
Fotos (wenn nicht anders vermerkt):
DIPM-Archiv.
Druck und Vertrieb:
St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr
Bankverbindungen:
Deutschland:
Volksbank Metzingen - Bad Urach
49 585 002 (BLZ 640 912 00)
DIPM-Förderstiftung:
Volksbank Metzingen-Bad Urach
49 580 000 (BLZ 640 912 00)
Schweiz:
Credit Suisse Bern Nr. 42 675-60
Kontaktadresse in der Schweiz:
Heinz Gerber, Aussendorf 59,
CH - 8455 Rüdlingen, Fon 01-8673650
Die Arbeit der DIPM ist als steuerbe-
günstigt anerkannt. Spenden werden
im Rahmen der Satzung entsprechend
der Zweckbestimmung für die
Missionsarbeit eingesetzt. Stehen für
ein Projekt mehr Mittel zur Verfügung,
als dafür benötigt werden, wird die
Spende anderen satzungsgemäßen
Zwecken der DIPM zugeführt.

Wichtiges Termine

**Wollen Sie eine(n)
Missionar(in) einladen?
Für Missionsberichte und
Predigtdienste stehen zur
Verfügung:**

Martin und Anna Höfer,
Luciane Klassen, Reinhold
und Maria Koepke, Michael
und Ulrike Osiw.
Terminabsprachen sind über
die DIPM-Zentrale möglich.
Telefon 07122 / 18-0

Ausreisen:

**Ester Hery am 19. Mai 2006
nach Porto Velho / Brasilien.**
**Bernd und Anita Maier und
Fátima da Costa Oliveira
am 30. Juni zu einem weiteren
Dienstabschnitt nach Pirajui
bzw. Alves de Barros /
Brasilien.**

Urlaubs-Tipp:

**Alpine Berg- und
Wanderfreizeit für Junge
Erwachsene
in Saas Almagell/Schweiz vom
26.8. - 6.9.2006
mit Reinhold Schwamm.**

**Seniorenfreizeit im Christl.
Gästehaus Lindenhof
in Rettenbach / Allgäu
vom 19.9. - 3.10.2006
mit Karl-Ernst Widmann.**

7. - 9. Mai 2006:
Lonsinger Missionstage.
Beginn: sonntags 10.00 und
13.30 Uhr, montags und
dienstags 20.00 Uhr. Alle
Veranstaltungen finden im
(beheizten) Zelt auf dem
Kirchberg in St. Johann-
Lonsingen statt.

14. - 25. Mai 2006: **Zelt-
evangelisation** in Dusslingen
16. - 30. Juli 2006: **Zelt-
evangelisation** in Hellershof

15. Juni 2006: **Christustag**
in Stuttgart, Killesberg. Ein
Treff für Missionsfreunde ist
der DIPM-Stand!

Gebetsabende in der
Missionszentrale in Lonsingen:
13. Juni, 4. Juli, 12. September.
Beginn jeweils 19.30 Uhr.
Beterinnen und Beter sind
herzlich dazu eingeladen!

Zum Vormerken:

17. September **Jahresfest
und Kindermissionsfest** in
Remshalden-Geradstetten
19. November **Gebets- und
Informations-Nachmittag**
in Lonsingen, Ev. Kirche.



Mbya-Indianer,
Station Panambi/
Paraguay

Liebe Freunde!

„Besondere Tage“ gibt es viele. Es kann ein bestimmter Tag in der Woche sein, an dem z.B. früher Feierabend ist, der wöchentliche Sport auf dem Abendprogramm steht oder die geliebten Kinder oder Enkel zu Besuch kommen.

Besondere Tage kennen wir auch aus dem Jahresablauf. Der Geburtstag oder andere Festtage wie Ostern und Weihnachten können das sein.

Eine unserer Missionarinnen sagte: „Die Tage unserer Feldkonferenz in Curitiba sind wirklich etwas Besonderes; zuerst freuen wir uns sechs Monate darauf und anschließend zehren wir sechs Monate davon.“

Besondere Tage bleiben uns in Erinnerung, z.B. der Entlassungstag aus dem Krankenhaus nach langer Krankheit, der Hochzeitstag, an dem man sich nach langem Warten und vielen Vorbereitungen endlich das Ja-Wort geben konnte, oder der Ausreisetag, an dem der Missionar nach intensiven Vorbereitungen, vielleicht nach Umwegen und Rückschlägen, endlich ins Flugzeug steigen und am Ort seiner Berufung leben konnte.

Besondere Tage in diesem Sinn sind wie Meilensteine in unserem Leben. Zunächst leben wir darauf zu mit Erwartungen und manchmal auch mit Ängsten. Aber dann bringen sie Veränderung, geben einen Anstoß zu neuem Mut, gerade deshalb sind sie besonders.

Unter den vielen besonderen Tagen gibt es einen besonders herausragenden, einen großen Tag, der nochmals von ganz anderer Qualität ist. Er ist nicht nur Meilenstein, sondern Wendepunkt und auch Zielpunkt. Es ist der Tag – oftmals gerade nicht ein Tag, sondern eine Phase in unserem Leben – an dem Gott in ein Leben tritt.

Es ist der Tag, an dem Gott für mich Bedeutung gewinnt und mich persönlich und konkret anspricht, der Tag, an dem ich mich zum ersten Mal von Gott geliebt, angenommen und errettet weiß. Das gibt meinem Leben eine ganz neue Dimension. Mit diesem Ereignis sind alle Tage meines Lebens im Rückblick wie im Ausblick unter ein neues Vorzeichen gekommen.

Alle Tage, nicht nur die besonderen, sondern die guten und die schwierigen, die erholsamen und die stressigen, die langweiligen und die spannenden, die gewöhnlichen und außergewöhnlichen - sie alle sind jetzt Tage in Gottes Hand. Es sind Tage auf dem Weg zu Gott.

Das aber sind dann Tage der Freude und der Hoffnung.

Herzliche Grüße

Jürgen Sachs



Jürgen Sachs
Missionsleiter

www.dipm.de

3

LIEBE FREUNDE



EIN GROSSER TAG – EIN KLEINER ANFANG

Das Radio ist für Dona Laura die einzige Möglichkeit, geistliche Nahrung zu bekommen.

Endlich wurde es wahr! Im Februar 2006 konnte Markus Hiller in Begleitung von sechs Indianern die lange geplante Reise zu weit entfernten Apurinã-Siedlungen unternehmen. Er berichtet:

Unter den Mitreisenden war auch Anastácio, der schon seit über 25 Jahren nicht mehr in seiner alten Heimat war. Als wir dort ankamen und in das Haus seines Bruders gingen, war ich doch sehr erstaunt, wie wenige Emotionen die Apurinã zeigen. Wir Deutschen - Schweizer und Österreicher mit eingeschlossen - sind ja in diesem Bereich auch keine Meister.

An diesem Morgen hatte sie ihren Traum der Tochter erzählt und dann waren wir am Nachmittag gekommen ...

Zwei Tage mit dem Boot und dann noch sieben Stunden mit einem kleinen Kanu dauerte die Reise...

Aber ein bisschen mehr Gefühl hätte ich, vor allem im Blick auf das verwandtschaftliche Wiedersehen, doch erwartet. Nun fühlte ich mich herausgefordert zu beobachten, ob die Apurinã ihre Freude über den Besuch auf andere Weise ausdrücken. Hier einige Entdeckungen:

Mir fiel die große Würde in ihren Bewegungen auf: wie man dasaß, wie man „einerschritt“, wie man zum Segensgruß die Hand erhob.

Wir wurden so gut versorgt, dass es mir schon fast peinlich war. Zuerst gab es herrlich süßen Kaffee und das, obwohl Zucker Luxus ist! Dann wurde ein Huhn geschlachtet und dazu gab es wieder absolute Luxusartikel: Reis und Nudeln. Man bedenke, die Lebensmittel mussten in der Stadt eingekauft werden. Der Anfahrtsweg beträgt drei bis vier Tage auf einem Boot mit Außenbordmotor und man verbraucht 100 Liter Benzin! Wir Gäste mussten zuerst essen, wobei wir voller Würde von der ganzen Familie beobachtet wurden. Danach machten sie sich über die Reste her.

Dona Laura, die Hausmutter, erzählte uns dann, dass unser Besuch „angekündigt“ war. Wie war das in dieser Abgeschlossenheit möglich? Sie hatte geträumt, dass jemand kommen würde, um ihnen das Wort Gottes zu sagen. Noch nie war in der Siedlung ein Missionar gewesen! An diesem Morgen hatte sie ihren Traum der Tochter erzählt und dann waren wir am Nachmittag gekommen...

Unser gemeinsamer Gottesdienst war bewegend! Dona Laura und seit kurzem einer ihrer Söhne sind die einzigen in der Siedlung, die an Jesus Christus glauben. Nun wollte sie möglichst alles aufsaugen. Damit sie später davon zehren kann, holte sie ihr kleines Radio-Kassetten-Gerät und nahm den Gottesdienst auf. Mit dem Radio kann sie auch sonst christliche Sendungen hören - ihre einzige geistliche Nahrung.

Als wir uns am nächsten Morgen verabschiedeten, war ich überzeugt: unser Besuch hat die Gemüter bewegt. Doch das ist nur ein Anfang. Damit auch die Herzen bewegt werden durch den Geist Gottes, sind noch viele Besuche nötig.



Markus und Susanne Hiller
Porto Velho



WORAN MAN SICH ERINNERT



Höhepunkte im normalen Zeitablauf sind im Leben der Indianer nicht etwa Hochzeiten und Geburtstage, sondern die Feste mit den Vorbereitungen für das Treffen von Freunden oder Verwandten. Reinhold Koepke hat aufgeschrieben, welche er beobachtet oder miterlebt hat:

Ein gutes und erinnerungswürdiges Fest muss mit einem reichlichen Essen aufwarten. Eine Steigerung erfährt es noch durch Spiele oder Wettkämpfe mit genügend Gelegenheiten zum Lachen. Gelungen war das Fest, wenn man in den Tagen danach oder noch später über die Ereignisse miteinander reden und lachen konnte. Daran ist ersichtlich, dass Spaß und Freude eigentlich genauso wichtig wie das Festmahl sind.

Bedeutsam sind für Indianer Ereignisse und Erlebnisse, die sie beeindrucken, weil sie über ihren gewohnten Rahmen hinausreichen.

Als die Indianer in Cerro Campi z.B. als eine der ersten Gruppen vor über 20 Jahren rechtlich verbrieftes Land erhielten, wurde von der Behörde extra ein Bus geschickt, damit eine Abordnung zur Übergabe des Dokumentes in die Hauptstadt reisen konnte. Es gab keinerlei Schwierigkeiten, den Bus mit Jung und Alt für die strapaziöse Reise von mehr als vierhundert Kilometern auf größtenteils Erdstraßen zu füllen. Nur wenige Personen blieben in der Siedlung – entweder, weil sie mussten oder vielleicht Angst hatten. Das Dokument war gar nicht so wichtig, sondern eher die weite Reise in die Stadt.

Ein besonderes Erlebnis war auch die mehrtägige Reise zu einigen Indianerstämmen in West-Paraguay. Mit dabei waren vier Familien von Cerro Campi und Cipriano Ayala (Präsident der Indianer-Kirche) und der paraguayische Lehrer. Da fanden sie sich plötzlich in der Situation eines Missionars wieder: wegen der Sprachbarriere

konnten sie nicht mit allen Leuten sprechen. Aber dass sie mit Glaubensgeschwistern von fremden Stämmen zusammentrafen, berührte sie tief.

Mit verschiedenen Familien machten wir Besuche in den Grenzgebieten von Brasilien und Argentinien. Diese Reisen weiteten ihren Horizont. Besonders für die Frauen waren die Fahrten und die Begegnungen in der Ferne von herausragender Bedeutung. Geschätzt wurden aber auch die kürzeren, eintägigen Einsätze in benachbarten Siedlungen, wo man beim gegenseitigen Vorstellen vielleicht auf einen entfernten Verwandten stieß, den man noch nie gesehen hatte oder nach langer Zeit wiedertraf.

Ein großer Tag für die gläubigen Indianer war das erste überregionale Gemeindetreffen in Pirajui / Brasilien. Eine solche große Versammlung und die Begegnung trotz Sprachhindernissen war für alle Anwesenden höchst beeindruckend.

Feste und die gemeinsamen Vorbereitungen dazu zählen zu den Höhepunkten.

Reinhold und Maria Koepke
z.Z. Deutschland





Spritzen geben
wird geübt!

Elfriede Schmolz
erklärt Krank-
heitsursachen.

Die Spannung war groß, nicht nur bei den Gesundheitshelfern, sondern auch bei ihren Lehrern. Elfriede Schmolz hatte den Kurs geleitet. Sie schreibt:



Werden die Kurs-Teilnehmer die Prüfungsfragen des Gesundheitsministeriums beantworten können und das Examen bestehen? Zehn Monate lang hatten wir fleißig miteinander Erkennungsmerkmale, Vorbeugung und Behandlung der wichtigsten Krankheiten studiert.

Der Kurs war für die Schüler und für die Lehrer eine Herausforderung! Indianer haben eine völlig andere Vorstellung von der Anatomie des Menschen, von Krankheiten, deren Ursache und Bekämpfung. Meine Ausführungen über den Magen, illustriert mit wunderschönen Bildern, blieben wahrscheinlich für die meisten ein Rätsel. Das ist auch nicht verwunderlich. Für Indianer besteht z.B. zwischen Herz und Magen kein Unterschied. Ein Indianer denkt nicht nur im Magen, sondern macht sich dort auch Sorgen oder freut sich. Sein „Magen“ entspricht sicher nicht dem, der auf meinen Bildern zu sehen ist! Krankheiten entstehen nach indianischer Vorstellung z.B. dadurch, dass ein Tabu gebrochen wird. Damit ihr Kind nicht krank wird, darf die Frau deshalb während der Schwangerschaft und nach der Geburt nur bestimmte Speisen essen. Schmutziges Wasser dagegen ist ungefährlich für den Säugling. Im Laufe der Monate haben durch den Unterricht viele alte Vorstellungen einem neuen Verständnis für Krankheitsursachen und deren Auswirkung Platz gemacht. Fast bis zum Schluss blieb meinen Schülern

Elfriede
Schmolz
Mboijagua



DAS EXAMEN

dagegen ein Rätsel, warum 10 ml Saft 500mg Antibiotika enthalten sollen. Erst als ich eine 500mg Tablette in 10 ml Wasser auflöste, strahlten ihre Gesichter: „Jetzt haben wir es verstanden.“ Auch mir ging plötzlich ein Licht auf. Meine Erklärungen waren zu abstrakt gewesen!

Alle haben die Prüfung bestanden! Der Prüfer, der trotz strömendem Regen aus Asuncion angereist war, lobte ihr umfassendes Wissen. Jeder bekam von ihm eine offiziell anerkannte Urkunde als Gesundheitshelfer.

**Für Indianer besteht zwischen Herz
und Magen kein Unterschied.**

Von mir erhielt jeder ein Päckchen mit Verbandsmaterial, verschiedene Salben und einige Medikamente. Um Fehler bei der Dosierung der Medikamente auszuschließen, klebte ich auf jedes Schächtelchen oder Fläschchen die genaue Anleitung. Zusätzlich erklärte ich jedem einzelnen noch einmal, wie die Medikamente angewendet werden müssen.

In Zukunft dürfen die Gesundheitshelfer bei uns günstig Medizin einkaufen und mit einem kleinen Gewinn in ihrer Siedlung wieder verkaufen. Dabei achten wir darauf, dass sie nur Medikamente erhalten, die sie sicher anwenden können. Mit zunehmender Erfahrung wird auch ihr Sortiment größer werden.

Von Mitte April bis August dieses Jahres werde ich beim Fortbildungskurs für ehemalige Bibelschüler mitarbeiten. Bitte beten Sie wieder für die Schüler und ihre Lehrer!

ANA'S FAMILIEN- GESCHICHTE



Brigitte
Schweizer
Pirajui

Ana ist Guarani-Indianerin, Mutter von fünf Kindern. Gefragt nach einem besonderen Tag in ihrem Leben, antwortete sie: „Für mich ist es etwas Besonderes, dass ich eine Familie habe und wir alle zusammen hier in Pirajui wohnen.“

Brigitte Schweizer, Missionarin in Pirajui/Brazilien, hat Ana's Geschichte aufgeschrieben:

Ana's Vater hieß Carlos. Er rauchte stark und trank. Oft kam er betrunken nach Hause und schlug dann Frau und Kinder. Das Familienleben war für Ana von vielen leidvollen Erfahrungen geprägt. Abwechslung in ihr Leben brachte die Missionsstation. Hier ging sie zur Schule und lernte auch viele praktische Dinge.

Außerdem hörte sie dort zum ersten Mal von Jesus, der sie liebt und wertschätzt.

„Ein weiterer großer Tag meines Lebens war, als ich Jesus Christus in mein Leben aufnahm,“ erzählte sie. Doch dies brachte ihr weitere Schwierigkeiten. Ihr Vater war gegen das Christentum und verbot ihr, zum Gottesdienst zu gehen. Doch Ana ließ sich nicht einschüchtern. Ihr war es wichtig, von Jesus zu hören. Ihr Vater strafte sie jedes Mal, wenn sie von der Kirche kam und sie musste zuhause hart arbeiten. Ana blieb Jesus treu und versuchte, ihren Vater für den Glauben an Jesus zu gewinnen. Lange wollte er sich nichts sagen lassen, aber nach drei Jahren brach sein Widerstand und er nahm Jesus in sein Leben auf. Nun veränderte sich viel in Ana's Familie. „Für uns war es ein großes Wunder, dass er keinen Alkohol mehr anrührte,“ berichtete Ana. Sie sahen



Ana ist in der Gemeinde Pirajui zuhause und arbeitet mit.

darin Jesu Macht. Ana hat sieben Geschwister.

Mit 15 Jahren wurde es für Ana möglich, eine 1-jährige Bibelschulbildung zu machen. Heraus aus dem Dorf zu kommen, Neues zu sehen und zu lernen, war

Ein großer Tag meines Lebens war, als ich Jesus Christus in mein Leben aufnahm.

für sie etwas ganz Besonders. Zwei Jahre nach ihrer Rückkehr heiratete Ana und gründete ihre eigene Familie. Ihre fünf Kinder sind inzwischen schon erwachsen.

Im Dezember 2005 starb Ana's Vater. In den letzten Wochen war er körperlich sehr schwach. Aber er erinnerte sich an viele christliche Lieder, die er gelernt hatte. Es war eine Freude, zu sehen, mit welchem Hunger er bis zuletzt Gottes Wort hören wollte. Seine Kinder und Enkel (über 50) besuchten ihn oft. Immer hatte er ein ermutigendes Wort und einen Ratschlag für sie. Carlos Festigkeit vor seinem Tod gab seinen Kindern Trost.

Nach Carlos Tod baten die Angehörigen, vor seinem Begräbnis einen Gottesdienst zu halten. Die kleine Trauerfeier, mit Liedern und Gottes Wort ermutigten sie und lenkten ihren Blick auf Jesus.



Felliciana



Carlos

Ester Vénsóg
Hery



MEIN  HERZ SCHLÄGT
FÜR DIE INDIANER

„Die Weiße Frau hat ihr Kind wie wir im Haus geboren“. Diese Nachricht ging durchs Reservat wie ein Buschfeuer. Die Geburt machte den 17.04. 1969 zu einem „großen Tag“ für die Kaingang.

Eine halbe Stunde nach der Geburt des weißen Mädchens wurde es schon von den Indianerfrauen betrachtet. Und wie es bei den Kaingang-Indianer Sitte ist, gab eine der alten Indianerinnen dem Mädchen einen Namen: „Vénsóg“ – Eidotter. Dieser Name ist einmalig und kann erst nach dem Tod wieder einem neuen Kind weitergegeben werden. Die Indianerin ahnte schon damals, dass aus der Vénsóg etwas Besonderes werden würde. Von ihren Eltern, Walter und Ilsedore Hery, erhielt sie den Name Ester. Aber unter den Indianern wurde sie nur Vénsóg genannt.

Ester Vénsóg erzählt:

„Mit meinen drei Geschwistern verbrachte ich meine Kindheit unter den Kaingang-Indianern in Brasilien, denn meine Eltern waren Missionare der Marburger Mission. Die wertvollen Erfahrungen mit Indianern in der Kindheit haben mein Leben und auch meine Zukunft geprägt. In Brasilien ließ ich mich in der Krankenpflege ausbilden. Danach folgten vier Jahre Ausbildung am Marburger Bibelseminar in Deutschland. Der Wunsch, wieder zurück zu den Indianern zu gehen und dort zu arbeiten, kam sowohl von mir als auch von den Kaingang. Ich nutzte deshalb die Möglichkeit, mit CFI/MM als Entwicklungshelferin und Missionarin ein Gesundheitsprojekt für die Kaingang- und Guarani-Indianer im Süden Brasiliens aufzubauen. Jetzt hat der brasilianische Staat die Weiterbildung und Finanzierung der Gesundheitshelfer übernommen und die Marburger Mission wird nicht mehr unter Indianern arbeiten.“

Im Jahr 2005 stand mein Reisedienst in Deutschland unter dem Motto „Mein Herz schlägt für Indianer“. Als ich das Motto wählte, hatte ich nur die beiden mir schon bekannten Indianervölker vor Augen. Heute kann ich sagen: „Gott wusste schon ein Jahr im Voraus, dass er mich in eine neue Arbeit (Missionsgesellschaft) berufen wollte. Eine Missionarin mit Herz für Indianer und eine Indianer-Mission - gibt es etwas, was noch besser zusammenpasst?“

Nun gehöre ich seit 01.02.2006 zur DIPM-Mannschaft. Im Nachhinein kann ich nur staunen, wie gut und schnell sich der Wechsel vollziehen ließ. Ich erlebte, was Helder Camara in folgenden Worten ausgedrückt hat: „Sage JA zu den Überraschungen, die deine Pläne durchkreuzen, deine Träume zunichte machen, deinem Tag eine ganz andere Richtung geben – ja vielleicht deinem Leben. Sie sind nicht Zufall. Lass dem himmlischen Vater die Freiheit, selber den Verlauf deiner Tage zu bestimmen.“ Ich freue mich auf den Einsatz im Porto Velho im Nordwesten von Brasilien. Dort werde ich an der Bibelschule unterrichten, vielen neuen Indianervölkern begegnen und ihre Sprache und Kultur kennen lernen.“





MANGELHAFT BIS SEHR GUT – SCHULNÖTE UND LICHTBLICKE

Spaß und Spiel sind wichtig ...

Drei Jahre leben Peter und Lidia Etringer nun in der Indianersiedlung Mboijagua. Langsam wachsen sie in die Gemeinschaft der Indianer hinein, sehen die Nöte und wollen helfen.

Im vergangenen Jahr ging Lidia einmal in der Woche nach Arrojo Bandeira, um im Unterricht mitzuhelfen. In diesem Schuljahr wird sie dreimal im Monat für zweieinhalb Tage in der Schule mitarbeiten.



Peter und Lidia Etringer mit Tabea, Simone, Carsten, Andreas Mboijagua

Eine große Not ist die mangelnde Schulausbildung der Kinder. Wo und wie kann hier die DIPM helfen? Die Schule von Mboijagua wurde von DIPM-Missionaren ins Leben gerufen und auch der heutige Gebietsleiter der Guarani-Schulen, Artemio Gonzales, hat seine Laufbahn in der Missionsschule begonnen. Zurzeit sind in Mboijagua neun Lehrer angesellt. Leider ist der Unterricht mangelhaft, so dass die meisten Kinder in der 8. oder 9. Klasse mit Mühe die einfachsten Grundrechenarten beherrschen. Lesen und Schreiben ist auch nicht besser.

Auch in anderen Ache-Siedlungen öffnen sich die Türen zur Mitarbeit. Es sind Anfänge und wir sind gespannt, wie Gott weiterführen wird.

... Schulbildung ist dringend nötig.

Wir haben unsere Mitarbeit angeboten. Lidia ist ausgebildete Schul-Supervisorin. Weil sie aber auch Missionarin ist, wurde unser Angebot abgelehnt. Die Lehrer fürchten, es könnten christliche Elemente in den Unterricht einfließen. Deshalb bleibt es vorerst bei der guten freundschaftlichen Beziehung und gelegentlicher Zusammenarbeit.



Ganz anders ist die Situation bei den Ache-Indianern in Arrojo Bandeira. Sie kamen und baten um Hilfe. Und sie stört es nicht, dass Lidia auch Missionarin ist. Im Gegenteil. Sie selbst legen die Schularbeit in Gottes Hände, beten, lernen mit den Schülern Bibelverse. Und der Unterrichtsstoff wird auch gut vermittelt und gelernt.

Junge, stabile
Ehen gibt es
nur wenige.

HAND IN HAND



Sie sind jung. Sie lieben sich. Sie leben zusammen. Wie lange? Reinhard und Gabi Lang zeigen an einem Beispiel, wie die junge Cinta-Larga-Generation lebt:

Sehr gewundert haben wir uns über ein junges Pärchen, das seit einiger Zeit zusammengezogen ist – wir nennen sie Lola (17 Jahre) und Juan (18 Jahre).

Ihr vertrauter Umgang miteinander fiel uns positiv auf. Zum Beispiel half er ihr beim Wäsche waschen am Fluss und durch das für Indianer ganz untypische Hand-in-Hand-gehen zeigten sie, dass sie sich mögen. „Verheiratet“ kann man ihren Status eigentlich nicht nennen, denn es gab keinen öffentlich-rechtlichen Akt der Eheschließung, weder beim Standesamt noch vor der Dorfgemeinschaft. Jugendliche Indianer ziehen heutzutage für eine Lebensgemeinschaft auf Zeit zusammen, zum Teil gegen den Willen der Eltern. Das war in ihrer Kultur früher nicht üblich. Die Eltern der beiden leben seit vielen Jahren zusammen und haben jeweils einige gemeinsame Kinder.

Plötzlich war Juan nicht mehr im Dorf. Er ging ins Diamantengebiet, um dort Geld zu verdienen. Er wollte damit seinen Hausstand einrichten, Matratzen, einige Möbel und einen Fernseher kaufen.

Uns fiel auf, wie einsam und traurig Lola aussah, und es gab bereits Gerüchte, dass

Juan eine andere Freundin habe. Kurze Zeit später trafen wir Juan in Pimenta Bueno. Wir konnten mit ihm über die Situation reden. Er hatte Gerüchte gehört, dass Lola ihm untreu sei. Er will nicht mehr zu ihr zurück. Außerdem hat er von dem ihm zustehenden Verdienst noch keinen Cent bekommen und muss auf die Auszahlung warten, ehe er zurück ins Dorf kann. Sonst macht er sich nur lächerlich, wenn er mit leeren Händen heimkehrt.

Jugendliche Indianer ziehen für eine Lebensgemeinschaft auf Zeit zusammen.

Wird dieser Tag wohl kommen, an dem Juan zu seiner Frau zurückkehrt? Oder haben ihn die Erlebnisse im Diamantengebiet, wo Prostitution und Alkoholmissbrauch an der Tagesordnung sind, schon so negativ geprägt, dass er nicht mehr fähig ist, in Liebe und Treue mit seiner Frau zu leben? Wird er sich öffnen für die Liebe, die Jesus uns vorgelebt hat? Liebe, die von anderer Qualität ist, die nicht sich selber sucht, sondern aus dem Beschenkt sein von Gott selber schenken kann?

Bitte beten sie mit für die junge Generation von Indianern. Ihre Wertmaßstäbe sind geprägt durch den Fernseher und die sie umgebende Unmoral. Sie brauchen Halt für ihr Leben durch eine Begegnung und lebendige Beziehung mit Jesus Christus.

Reinhard und
Gabi Lang
mit Katharina,
Madeleine, Lukas
Pimenta Bueno





Bei der Begegnung mit Juan werden die Guarani-Kenntnisse auf die Probe gestellt!



Zu Hilda hat Elizabeth schon eine engere Beziehung.

DER ÜBUNGSTAG

Sprachelernen ist eine der wichtigsten Aufgaben neuer Missionare. Um in der Praxis anzuwenden, was in vielen Unterrichtsstunden theoretisch gebüffelt wird, halten sich Micha und Elizabeth Hieber immer wieder in der Indianersiedlung auf:

Wir haben es nicht weit, wenn wir Kontakt zu den Indianern wollen. Sie sind unsere direkten Nachbarn, denn die Missionsstation Panambi liegt neben der Siedlung. Wir beherrschen erst wenig von der Indianersprache Guarani und flüssige Unterhaltungen sind noch nicht möglich. Um so mehr freuen wir uns, wenn wir von Indianern zu einem Besuch eingeladen werden. Einmal haben wir das so erlebt:

Wir sind gerade auf dem Heimweg und treffen Hilda, eine alleinerziehende Mutter. Ihr Mann hat sie vor ein paar Monaten verlassen. Hilda ist eine der Indianerinnen, zu denen Elizabeth schon eine engere Beziehung bekommen hat. Sie lädt uns ein, mit ihr nach Hause zu gehen. Gerne nehmen wir die Einladung an. Wir setzen uns mit Hilda und ihren beiden Kindern in den Schatten eines Pfirsichbaumes vor ihrer Hütte. Nichte und Neffe sind auch dabei. Zuerst reden wir über Arbeit, Haus und Kinder. Dann zeigt uns Hilda ihre Hütten. Wir staunen nicht schlecht, als wir vier weitere Lauben und Hütten sehen. So viele gibt es nicht auf jedem Indianergehöft! Nach einiger Zeit verabschieden wir uns. Es ist sehr heiß. Auf dem Rückweg treffen

wir zwei Söhne von Juan, einem Ältesten der Gemeinde. Wir gehen mit ihnen nach Hause und fragen nach Wasser. Die Hitze macht durstig. Elizabeth hat eine Thermoskanne mit Eiswürfeln dabei. Wir füllen Wasser ein und genießen miteinander eisgekühltes Brunnenwasser. Normalerweise haben Indianer keine Kühlschränke. Deshalb freuen sich Juan und seine Kinder sehr über unser Eis.

Unser Guarani wird mal wieder in der Praxis geprüft.

Nachdem der Durst gestillt ist, gehen wir weiter und treffen Rosalino. Er macht gerade mit seiner Frau und seinem Sohn eine Terere-Pause. Er lädt uns dazu ein, füllt uns Wasser in seinen mit Terere-Kraut gefüllten Becher und reicht ihn uns. Auch hier ist Elizabeths Eis sehr willkommen. Der Becher macht seine Runde während unser Guarani mal wieder in der Praxis geprüft wird. Wir schneiden leider noch nicht sehr gut ab, aber Rosalinos Familie und wir haben uns ein Stückchen näher kennen gelernt.

In unserer Wohnhütte angekommen, lassen wir diesen Tag noch einmal Revue passieren. Aus einem geplanten einzelnen Besuch wurde ein ganzer Besuchstag. Wir sind Gott dankbar, dass wir trotz der Sprachschwierigkeiten solche Begegnungen haben können. Es war ein sehr ermutigendes Erlebnis.

Micha Hieber
und Elizabeth
Pacheco Pantoja
Panambi





SONNTAG

Mboijagua:

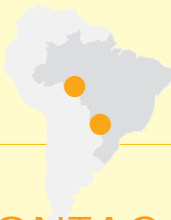
Ehepaar Schneckenburger, Ehepaar Etringer, Elfriede Schmolz, Hildegard Rieker, Hella Becker, Heidi Karr. Bibelschule: Der viermonatige Aufbaukurs hat am 18. April begonnen. Wir beten um Offenheit und Bereitschaft zum Lernen. Gemeindefarbeit: Dank, dass sich Santiago und Primia nach 2-3 Jahren Krise wieder zur Gemeinde halten. Bitte: für Luis und seine Familie sowie für die Schulsituation in Mboijagua (siehe Berichte).

Panambi und Außen-siedlungen:

Familie Ostertag, Familie Britze, Marianne Gruhler, Benno Schuster, Lorenzo und Kitta. – Für Pfingsten ist ein Treffen der Ältesten der Mbya-Gemeinden geplant. Ziel ist, dass sie am Ergehen des Einzelnen Anteil nehmen und sich gegenseitig ermutigen. – Nach Pfingsten wird es eine 3-wöchige Gemeindebibelschule geben mit jeweils einer Woche Pause dazwischen. Karl Ortlieb wird eine Woche unterrichten.

Piray:

Dank für die gut besuchte Jugendfreizeit, die Ende März stattfand. Bitte für die jungen Leute, die von Gottes Wort angesprochen wurden und neue Schritte mit Jesus wagen wollen. Bitte, dass die Einheit und die geistliche Gemeinschaft der Gemeinde wächst.



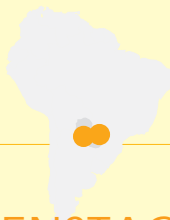
MONTAG

Pimenta Bueno:

Familie Klassen, Familie Lang, Anna-Lena Martel, Ehepaar Bleck. Surui-Arbeit: Zwei Familien haben am Bibelkurs in Porto Velho teilgenommen; wir beten, dass sie das Gelernte jetzt in ihrem persönlichen Leben umsetzen und in ihren Siedlungen weitergeben. Ibjaraga braucht weiterhin Fürbitte. Cinta-Larga-Arbeit: Vom 27.5. – 20.6. wird eine 7-köpfige Gruppe aus Deutschland ein kleines Holzhaus errichten; es wird als Wohnung für Kurzeitmitarbeiter benötigt. Bitte: um Bewahrung der Gruppe, dass der Bau gelingt und dass die Baufreizeitler auch einen guten Einblick in die Missionsarbeit vor Ort erhalten. – Unverändertes Anliegen ist, dass sich die Cinta Larga für das Evangelium öffnen.

Lagoa Rica:

Familie Völkel, Verena Ruess und Lehrerin Edleide. Einige Indianerinnen kommen jede Woche zum persönlichen Bibelstudium zu Angelika Völkel. Drei der Frauen haben sich in den letzten Monaten für Jesus entschieden. Wir beten, dass sie weiterhin den Mut haben, in ihren Familien ein Zeugnis für Jesus zu sein. – Seit die Missionsschule geschlossen wurde unterrichtet Edleide an der neuen Schule in der Siedlung. Bitte, dass sie dort Jesus bezeugen kann.



DIENSTAG

Nueva Esperanza:

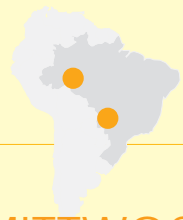
Ehepaar Degenkolbe. Greta, eine junge Frau, kommt seit einigen Monaten regelmäßig zum Gottesdienst; seit kurzem auch Elto, ihr Mann. Wir beten, dass dieses Ehepaar zum Glauben kommt. Ko'eju: Dionisio und Epi-pania sowie Julian und Jorge-lina wohnen wieder in K'oeju. Mit Mario und Mirta wollen sie sich als Gemeinde versammeln. Bitte, dass sie lernen, einander anzunehmen und sich zu achten.

Asuncion:

Aldo Bareiro (Verwaltung), Ehepaar Goller, Katharina Fiechtner (Internat), Familie Pelegrina (Öffentlichkeitsarbeit). Vom 15. – 17. Mai berät das Feldkomitee über anstehende Fragen. Jürgen Sachs wird mit dabei sein. Wir beten, dass Gott bei allen Entscheidungen leitet. Ehepaar Füstenu arbeitet konzentriert an der Revision der Guarani-Bibel. AndreaTomaschat und Ehepaar Hieber sind weiterhin beim Guarani-Sprachstudium.

Cerro Campi:

Dank, dass Marcial und Lidia nach der Mitarbeit in Mboijagua wieder in Cerro Campi integriert sind. Bitte, dass die Gemeindeglieder gut zusammenarbeiten, füreinander sorgen und in ihrem Umfeld missionarisch leben.



MITTWOCH

Porto Velho:

Fam. Möck, Fam. Moacir Schneider, Ehepaar Hiller, Fam. Widmann, Christina Snagowski, Mirjam Nothdurft, Ehepaar Focking, Lydia Kälber, Margarete Pätkau, Ester Hery. Basis: Dank für den zurückliegenden Bibelkurs; die Teilnehmer sind jetzt wieder in ihrem normalen Umfeld; wir beten, dass sich das Gelernte im Alltag auswirkt. – Bitte um Gottes Hilfe in den vielerlei praktischen und organisatorischen Aufgaben der Station und beim Portugiesisch lernen (s. Bericht). Paumari und Apurina: Ehepaar Hiller und Familie Möck bereiten sich wieder auf einen Einsatz im Stamm vor.

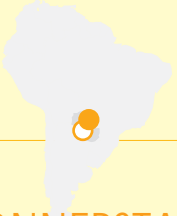
Campo Grande u.a.:

Familie Rebmann, Familie Koesler. – Vom 22. – 24. Mai berät das Feldkomitee unter der Leitung von Werner Völkel über anstehende Fragen. Jürgen Sachs wird mit dabei sein. Wir beten, dass Gott bei allen Entscheidungen leitet. Der seit Monaten ungünstige Wechselkurs erschwert alle Planungen, die den Einsatz von Geldern betreffen.

jeden Mittwoch neu:

GEBETSINFO
07122 / 18-88

auf Wunsch auch per Fax oder E-Mail



DONNERSTAG

IGLENU:

Von *Ivyraju / Bajado* gibt es keine neuen Nachrichten. Bitte für die kleine Gemeinde, die von den Ältesten Emilio und Antonio geleitet wird.

Taquajupoty: Sowohl Diosnel und Nercia als auch der Gemeindeälteste *Miguel* und seine Frau nehmen am Bibelkurs in Mboijagua teil. Bitte, dass sich die Gemeinde trotzdem versammelt und andere Gläubige Verantwortung übernehmen.

Kavaju paso: Zur Zeit ist unklar, ob und wer Cipriano und Andresa während des Bibelkurses und danach ersetzen wird. Bitte, dass eine gute Lösung gefunden wird. Bitte, dass die IGLENU-Gemeinden und ihre Leitenden neuen Mut gewinnen, in unerreichten Siedlungen zu evangelisieren.

Pypuku / Pariri:

Familie Kunzi, Modesto Espinola, Samuel Wezel. Ca. 35 Erwachsene haben im März an einem 3-wöchigen Gemeinde-Bibelunterricht teilgenommen; wir beten, dass das gehörte Wort Gottes wirkt und Frucht bringt. Carlos und Ernesto, 15/16 Jahre alt, haben mit Luisiro ein Bibelstudium begonnen. Bitte, dass sie Jesus als Heiland erkennen und annehmen.



FREITAG

Heimatzentrale:

Familien Sachs, Busch. Technik / Hauswirtschaft: Familie Willer, Tabea Göckelmann. Verwaltung: Familie Josenhans, Christa Klaiber, Hannelore Räuchle, Gerda Wiedenmann, Rita Ruoff. Reisedienst: Familie Kohler, Ehepaar Koepke, Fátima da Costa Oliveira, Bernd und Anita Maier, Familie Höfer, Michael und Ulrike Osiw, Luciane Klassen. Im Mai und Juni finden viele Missionsveranstaltungen statt. Bitte: dass durch Verkündigung und Berichte das Missionsanliegen Gottes deutlich wird und Menschen sich in die Mitarbeit rufen lassen: als Beter und Spender, als Kurz- und Langzeitmitarbeiter, als praktische Helfer.

Evangelisation in Deutschland:

Familie Schwamm, Christoph Noll, Cornelia Busch, Andrea Meusel, Ilona Kerstan (KZM) . Siehe Seite 20 -23.

Mitarbeiter im (aktiven) Ruhestand:

In PY: Ehepaar Ortlieb, in BR: Ehepaare Litz und Fürstenau, in D: Ehepaare Ehmann, Rathlef, Weber und Widmann, Christine Tschampel, Wilma Kunz, Margret Winkelmann.



SAMSTAG

Alves de Barros:

Familie Gideão Reginaldo, Ehepaar Kern. In der Siedlung Campina baut der gläubige Häuptling Samuel gerade mit seiner Familie eine Holzkirche. Der Bau war bisher schon sehr angefochten. Letzte Woche verletzte sich Samuel durch eine herabfallende Glasscheibe sehr im Gesicht. Wir beten, dass die Kirche trotz aller Widrigkeiten fertig und zum Segen in dieser Siedlung wird.

Pirajui / Taquaperi:

Ursula Bender, Brigitte Schweizer. Die Gemeinde baut einen neuen Versammlungsraum in der Siedlung. Bitte: um die nötige Ausdauer für dieses Projekt. Im April, Mai, Juni müssen für den Mauerbau jeweils 600 Reais (ca. 230 Euro) von der Gemeinde gezahlt werden. Das ist eine große Herausforderung. Einzelne haben angefangen ihren Zehnten zu geben. Ruth Manß, Friedegard Behmenburg: In Paraguassu trifft sich jeden Mittwoch der Hausbibelkreis bei Jorge und Idalina. Sie wollen Gottes Wort hören, haben aber noch keine Entscheidung getroffen. – In Pirajui gibt es dienstags einen Hausbibelkreis bei Samuel und freitags bei Bonifácia. Wir beten, dass sich Samuel bald für Jesus entscheidet; bei Bonifácia ist noch niemand, der den Weg mit Jesus geht.

Fürbitte verwandelt nicht nur den Menschen, für den man betet, sondern auch den Beter. (Verfasser unbekannt)





DIE BEERDIGUNG

Alles muss Maßarbeit sein. Der Sarg muss auf Antrieb glatt hinuntergleiten. Alles muss sehr schnell gehen. - Beerdigungen sind normalerweise nicht der Ort, an dem Ausländer anwesend sind, aber dieses Mal waren Martin und Margarete Schneckenburger dabei:

Die Familie Luis Franco, die schon vor mehr als 10 Jahren einen Bibelschulkurs besuchte, hat gerade jetzt ihre schwerste Prüfung zu bestehen. Denn beerdigt wird der 21-jährige Nicodemus. Er hat sich mit Alkohol und Gift das Leben genommen.

Nach Hause gehen in der Nacht, wäre für die Trauergäste viel zu gefährlich gewesen.

Vor seinem Tod konnten sie als Familie noch einige intensive Stunden zusammen erleben. Nicodemus sagte: „Ich gehe von euch! Ich möchte mich bei euch entschuldigen. Ich habe viel getan, was euch weh tat. Aber ich will auch Gott um Vergebung bitten für das, was ich tat.“

Vater Luis holte seine Bibel hervor und las ihm mehrmals die Verse 31-39 aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes vor. „Nicodemus, wenn du von ganzem Herzen glaubst und Gott um Vergebung bittest, darfst du gewiss sein, Gott nimmt dich auf.“ Sie beteten miteinander und Nicodemus starb im Frieden.

Jetzt ist es kurz vor 11.00. Wir machen uns auf den Weg zur Beerdigung und gehen den schmalen Pfad zu Luis' Haus mit der Bibel und einem Kassettenrecorder unter dem Arm. Auf Luis' Wunsch haben wir eine Liedkassette dabei, die aufgenommen wurde, als Nicodemus mit der Gemeindejugend musizierte.

Unterwegs fängt es kräftig an zu donnern und bald schüttet es. Triefend nass kommen wir an.

Auf dem überdachten Vorplatz des Hauses ist der Leichnam aufgebahrt. Wir gehen ins Haus. In jedem Zimmer haben einige Leute Schutz vor dem Regen gesucht. Luis empfängt uns und freut sich, dass wir gekommen sind. Er bittet uns in das größte Zimmer. Dort sitzen seine Frau und andere Frauen und Kinder auf dem Bett oder Boden. Wir unterhalten uns und fragen: „Sind die Leute, die gestern Abend da waren, nach Hause gegangen, nachdem die Christen gesungen, gebetet und gesprochen hatten?“ „Nein, sie blieben alle da bis zum Morgen.“ Nach Hause gehen in der Nacht, wäre für die Trauergäste viel zu gefährlich gewesen. Der Totengeist hätte sie verfolgen können. Außerdem gibt es viele Pflichten gegenüber dem Toten und Gesetze, die besonders die älteren Frauen wissen, beachten und durchführen. Zum Beispiel müssen die Kerzen brennend gehalten werden. Der Sargdeckel darf erst unmittelbar vor dem Grab draufgenagelt werden. Man muss immer wieder laut bei dem Toten weinen, auch wenn man nicht verwandt ist oder persönliches Leid empfindet.

Inzwischen sind weitere Trauergäste gekommen. Luis lässt die Leute ins Zimmer holen, lädt auch den Ältesten Hesekiel ein und spricht zum wiederholten Mal seit der vergangenen Nacht zu den Anwesenden. In Schwäche und unter Tränen sagt er den Zuhörern, wie sein Glaube ihm Stärke und Zuversicht ist, wenn auch seine Seele überaus traurig und sein Körper schwach ist. Er lässt einige christliche Lieder abspielen im Gedenken an Nikodemus. Ich, Martin, gebe ein Bibelwort weiter und Hesekiel betet für die Jugendlichen der Siedlung.

Nun wartet man auf die Nachricht der Grabausheber. Wenn sie fertig sind, können wir zu Grabstelle gehen. Ein Hammer wird noch gesucht. Personen, die nicht zur Familie gehören, geben Anweisungen.



Luis und Cristina, als noch alle acht Kinder zuhause waren. Links außen Nicodemus, rechst außen sein Zwillingbruder.

Dann setzt sich der Trauerzug in Bewegung. Viele Leute stehen am Wegrand. Die meisten laufen barfuss. Alles ist matschig. Niemand trägt schwarze Kleidung. Wir hatten angeboten, am Grab zu singen oder ein Wort Gottes zu lesen, aber es wurde abgelehnt, weil es dort so laut zugehe. Tatsächlich beginnt am Grab ein höchst angespanntes „Arbeiten“, begleitet von intensivem lauten Schreien und Weinen. Alles muss sehr schnell gehen und jeder muss so dicht wie möglich am Grab stehen, um so schnell und so viel Erde wie möglich auf den Sarg werfen.

Luis zieht sich mit seiner Familie schnell zurück und geht nach Hause. Er strahlt aus, was sein schwererprobter Glaube in ihm bewirkt hat: Friede im Sturm, Zuversicht in Hoffnungslosigkeit. In den Gesichtern der meisten Trauergäste war dagegen viel Angst zu sehen, Angst vor bösen, unsichtbaren Mächten, von denen sie sich umgeben glauben.

Jeder muss so dicht wie möglich am Grab stehen.

Am frühen Abend, gehe ich nochmals zu Luis Haus. Dort ist es völlig still. Ob die Familie wohl schläft? Ich rufe vorsichtig und erhalte sofort Antwort: „Komm nur herein, wir sind alle hier versammelt. Keiner schläft.“ „Oh, ich will aber eure Familienrunde nicht stören“ sage ich. „Nein, du störst nicht, wir unterhalten uns gerade darüber, was Gott durch dieses schreckliche Geschehen schon Gutes bewirkt hat. Gott macht keine Fehler. Seit Nicodemus' Tod fragen einige Leute, was es mit unserem Glauben auf sich hat. Ein Ehepaar hat sich für Jesus entschieden. Ist das nicht

wunderbar?“, sagt Luis. „Und hätte jemand Nicodemus das Gift aus der Hand gerissen als er es trank, wäre er sicher nicht zu dieser Reue und Buße gekommen.“ Jonatan der Zwillingbruder sagt weiter: „Hätten

... was Gott durch dieses schreckliche Geschehen schon Gutes bewirkt hat.

wir ihn sofort ins Krankenhaus transportieren lassen, hätten wir nie die wertvollen Stunden der Aussprache, Vergebung und Versöhnung als ganze Familie erleben können.“ Ich staune über solchen Glauben und bete: „Danke, Herr! Es ist dein Geist der hier wirkt.“

Inzwischen sind Wochen vergangen. Trauer muss verarbeitet werden. Loslassen, ja sagen zu Gottes Wegen, muss immer wieder geübt werden. Wer will Luis in diesem Prozess mit Gebeten begleiten und für die sieben Brüder von Nicodemus beten, dass sie einen ansteckenden, entschiedenen Glauben leben wollen jeder Versuchung zum Trotz?

Von April bis August wollen wir erstmals einen Fortbildungskurs für ehemalige Bibelschüler anbieten. Neben vielen anderen Themen werden wir miteinander auch folgenden Fragen nachgehen: Wie feiert eine Indianergemeinde die Geburt, Taufe und Heirat ihrer Gemeindeglieder und wie kann eine Beerdigung gestaltet werden? Dabei geht es uns darum, wie sie als Christen biblische Verhaltensweisen in diese Lebenssituationen aufnehmen können.

Danke für alle Gebete für diesen Bibelkurs.

Margarete und Martin Schneckenburger Mboijagua



EINE BUNTE

AUFGABENPALETTE



Im Oktober 2005 hat Hartmut Widmann die Leitung der Basisstation in Porto Velho übernommen. Diese Aufgabe ist so bunt, wie eine Farbpalette:

Jeden Morgen um 7.30 Uhr treffen sich alle Mitarbeiter der Station in der Werkstatt, um den Tag mit Andacht, Gebet und kurzem Informationsaustausch zu beginnen.

Mit Hilfe des Wörterbuches versuchen wir herauszufinden, was ich kaufen will.

Zurzeit sind wir 16 Erwachsene und 12 Kinder. Da ist Bewegung auf dem Gelände! Neben der gemeinsamen Zeit, ist es mir wichtig, mit den Geschwistern auch einzeln zu reden, um zu hören, wo Hilfe nötig ist, und um sie zu ermutigen.



Einkauf mit Wörterbuch

Markus und Susanne Hiller sowie Bernhard und Christine Möck sind ja immer für ein paar Wochen in den Indianersiedlungen und dann wieder hier auf der Basis. Kommen sie von einem Stammeseinsatz zurück, Sorge ich dafür, dass wir uns alle möglichst bald treffen, um zu hören, wie es ihnen ergangen ist. Von der Basis aus begleiten wir sie ja im Gebet. Zwischendurch erfahren wir schon manches beim Funken. Aber wir freuen uns immer über ihr persönliches Berichten.

Regelmäßig leite ich montags – mit Unterstützung der erfahrenen Kollegen – unsere Teambesprechung. Anschließend treffe ich mich zum Informationsaustausch mit den Kurzzeitmitarbeitern. Mittwochabends findet für alle Erwachsenen auf der Basis bei uns im Haus der „Hauskreis“ statt. An einem Dienstag im Monat haben wir vormittags eine besondere Zeit des Betens.

Zweimal im Jahr ist ein Bibelkurs mit Indianern auf unserem Gelände. In dieser Zeit muss ich oft mit dem Auto in die Stadt fahren, um Einkäufe zu machen, Post und anderes abzuholen. Das Stadtzentrum ist ca. 15 km entfernt. Ich schaffe sie in 30 – 45 Minuten, je nach Straßenverhältnissen. „Fährst du in die Stadt? Kannst du mir was mitbringen? Ich hab da eine Liste von den Sachen, die ich brauche.“, diese Sätze höre ich immer wieder! Das Einkaufen ist dann eine Sache für sich. Ich versuche,



Bei der wöchentlichen Teamsitzung

dem Verkäufer klar zu machen, was ich will. Weil meine Sprachkenntnisse noch lückenhaft sind, kommt es öfter vor, dass ich mit zwei oder drei Verkäufern zusammenstehe. Mit Hilfe des Wörterbuches versuchen wir herauszufinden, was ich kaufen will. Ist dann der Groschen gefallen, freuen wir uns alle und ein Verkäufer geht ins Lager, um den Artikel zu holen.

**Ich bin sicher,
dass wir als Familie
hier am richtigen Platz sind.**

Oft kommt er zurück ohne diesen Artikel, weil der gerade nicht vorrätig ist, oder er bringt etwas anderes. Dann geht es zum nächsten Laden und die Suche fängt von vorne an. Aber spätestens im vierten Laden weiß ich dann, was ich will und brauche kein Wörterbuch mehr!

Ein halber Tag ist beim Einkaufen schnell vorbei. Ich bin müde und froh, wenn ich endlich wieder auf der Basis bin und erst mal eine kalte Dusche genießen kann.

Dann heißt es mithelfen auf der Baustelle, damit ein Bauabschnitt weiter vorangeht. Moacir, unser brasilianischer Mitarbeiter leitet mich dabei an. Er hilft mir, manche neuen Wörter zu lernen und hat dabei eine Eselsgeduld. Auch der Garten macht viel Arbeit. In diesem Bereich ist Bernhard Möck mir eine große Hilfe und mein Lehrmeister.



Neben all den praktischen Aufgaben gibt es auch einiges am Schreibtisch zu erledigen, z.B. Abrechnungen, Auszahlung von Geldern usw. Diese Aufgaben teile ich mir mit Dagmar, meiner Frau. Ebenso die Gästebetreuung.

Die Schreibtischarbeiten teilt sich Hartmut Widmann mit seiner Frau Dagmar.

Hartmut und Dagmar Widmann mit Daniel, Simone, Melanie, Jonas Porto Velho

Ich bin sicher, dass wir als Familie hier am richtigen Platz sind. Weil wir ständig auf der Basis sind, können wir den Stammissionsaren den Rücken frei halten und sie entlasten.

Ich bin dankbar, wenn Sie dafür beten, dass mein Kopf die portugiesischen Wörter nicht immer wieder vergisst. Beten Sie bitte auch, dass wir uns im Team weiterhin von Jesu Liebe und Barmherzigkeit leiten lassen.





Hallo Kinder,

heute geht es mir leider nicht so gut, ich bin nämlich gerade total erkältet. Also darf ich nicht raus und mit niemanden spielen, um keinen anzustecken. Damit mir nicht so langweilig ist, mache ich Rätsel, lese Witze und bastele auch was. Wollt ihr mitmachen? Dann wünsch ich euch viel Spaß und hoffe, dass ihr gesund bleibt! Ihr könnt mir ja mal schreiben, ich würde mich riesig freuen!

Viele Grüße, euer Carlito

Hier meine Adresse:
DIPM
Carlito - WMZ Junior
Kirchbergstr. 37
72813 St. Johann-Lonsingen

Lehrer: Gibt es etwas, dass flüssiger ist als Wasser?
Fritzchen: Ja, die Hausaufgaben, die sind überflüssig.

A. In welche Gläser
schenkt man am besten ein ?

B. Warum macht der Hahn beim Krähen die Augen zu?

C. Wer hört alles, sagt aber nichts?

D. Was ist voller Blätter, aber kein Baum?

Ein kleines Mädchen ging mit drei großen Eistüten in der Hand den Strand entlang. Gerade als sie bei den Eltern ankam, rutschte ihr eines aus der Hand und fiel in den Sand. „Wie schade,“ sagte sie traurig, „jetzt habe ich dein Eis fallen lassen, Vati!“

A. In leere. B. Weil er's auswendig weiß. C. Das Ohr. D. Ein Buch.

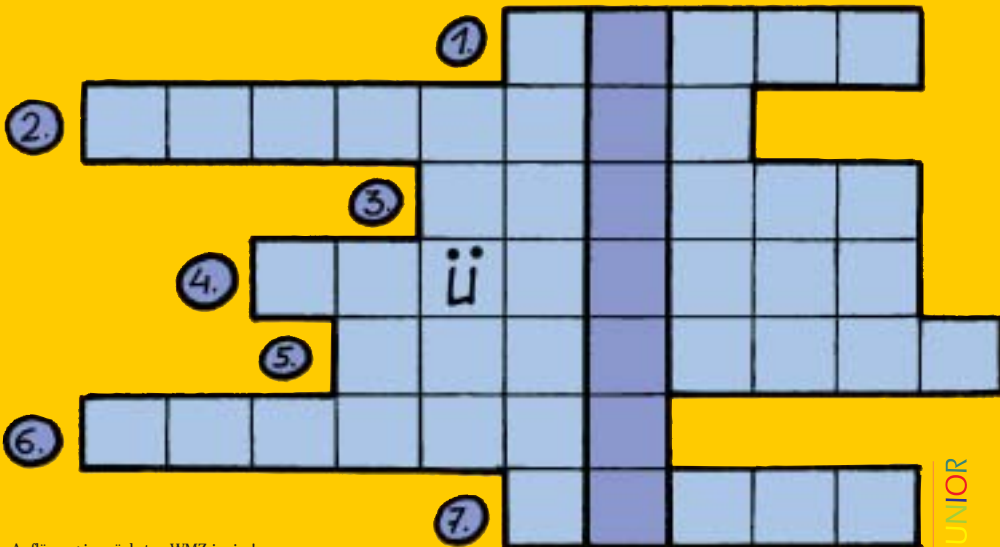
Bastle eine Indianerrassel

1. Du brauchst:
eine alte Glühbirne, Kleister, buntes Transparentpapier in Schnipseln
2. Bestreiche die Glühbirne mit Kleister und klebe die Papierschnipsel in einer Lage darauf, auch am Gewinde. Wiederhole das drei- bis vier Mal, bis kein Glas mehr zu sehen ist.
3. Die Birne über Nacht trocken lassen. Dann kannst du die Birne vorsichtig gegen einen Tisch schlagen. Sie wird innen zerbrechen und dann rasselt es schön.



1. Jesus erzählte einmal die Geschichte vom verlorenen ...
2. Ein Land mitten in Südamerika
3. Das beste an der Schule sind die ...
4. Was kommt nach dem Winter?
5. In Nord- und Südamerika leben echte ...
6. Wenn du in den Spiegel siehst, siehst du dein ...
7. Manche Indianerstämme jagten früher mit Pfeil und ...

Rätsel



Auflösung im nächsten WMZ-junior!



EVANGELISIEREN - JA ODER NEIN ?



Christen in unserem Land diskutieren darüber. Aber sicher ist: Gott sind die Menschen in Deutschland nicht egal. Reinhold Schwamm, Leiter des DIPM-Arbeitsbereiches „Evangelisation in Deutschland (EiD) ist davon überzeugt und seine Erfahrungen bestätigen es.

Liebe Freunde!
Im Februar war ich zu einer

Evangelisation ist ein Fest
von Christen für Gäste ...

biblischen Vertiefungswoche in einer Stadt, in der wir vor einem Jahr Zelt-Evangelisation hatten. Ich war sehr gespannt zu sehen, was aus denen geworden ist, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren. Was ich dann sehen und hören durfte, erfüllte mich mit großer Freude und Dank. Es bestärkte mich, noch mehr Gemeinden zu einer Evangelisation zu ermutigen.

Ein Ehepaar bot z.B. für zwei Frauen, die zum Glauben gekommen waren,

einen kleinen Bibelkreis zur Weiterführung an. Zunächst kam nur eine der Frauen. Aber andere kamen dazu! Inzwischen sind es Menschen, die schon während der Evangelisation angesprochen wurden und *weitere* Interessierte. Der „kleine“ Bibelkreis umfasst jetzt 18 Personen.

Unter anderen wurde auch ein Mann ein Kind Gottes, dem vorher der Glaube an Gott, Jesus Christus und die Bibel sehr fremd waren. Er kam zunächst treu in die Gemeinde und in die Gebetsstunde. Aber nach ein paar Monaten blieb er weg. Er wollte auch keine Besuche mehr. Seine früheren Kumpels hatten ihn wieder in das alte Milieu zurückgezogen. Doch unser Herr ist treu! Was er begonnen hat, das vollendet er auch. Er holte ihn wieder heraus. Als ich diesen Mann besuchte, spürte ich, wie er den Herrn Jesus immer noch lieb hat.

Ein Gemeindeleiter erzählte mir, dass seit der Evangelisation der Gebetskreis und die Bibelstunde deutlich besser besucht werden. Die Veranstaltungen im Zelt

haben auch die Gemeinde neu belebt. Bei manchen ist die Liebe zu Jesus wieder neu entfacht worden. Beinahe alle, die die Einladung zu einem neuen Leben mit Jesus angenommen haben, fanden Anschluss an einen christlichen Kreis und folgen treu Jesus nach.

Gott hat noch viele andere Wunder getan. Dafür sind wir ihm sehr dankbar. Bedanken möchte ich mich auch bei Ihnen. Mit Ihren Gebeten haben Sie mitgeholfen, dass Menschen Heil und Rettung fanden und nun mit einer ewigen Hoffnung leben können.

Leider wird immer wieder behauptet, Evangelisation sei vergeblich. Es würden mit viel Aufwand von Zeit und Geld Veranstaltungen produziert, die letztlich nur Pseudoevangelisationen seien, weil „eh nur die Frommen“ kommen. „Evangelisation - eine Jagd auf Stallhasen“ schrieb eine Zeitung.

Wir erleben es anders. Evangelisation ist ein Fest von Christen für Gäste, um sie über Jesus Christus zu informieren und sie zu

Reinhold Schwamm





Action in der Kinderstunde.

einem Leben mit ihm einzuladen. Eine Evangelisation, zu der keine Christen kommen, ist für mich gar nicht vorstellbar. Im Gegenteil: Christen werden gebraucht, um für die Gäste da zu sein. Und bei jeder Evangelisation nehmen Menschen die Einladung zu einem Leben mit Jesus Christus an.

Deshalb haben wir bei unseren Evangelisationen ein

... um sie über Jesus Christus zu informieren und sie zu einem Leben mit ihm einzuladen.

Gästeprogramm konsequent umgesetzt: Dies bedeutet, dass die Besucher an kleinen Bistrotischen auf bequemen Kunststoffstühlen sitzen. Die Bistrotische sind in der Regel mit Blumen oder Kerzen dekoriert. Die Veranstaltungen im Zelt finden ja in den Sommermonaten statt.

Manchmal ist es sehr heiß. Daher kann vor Beginn der Veranstaltung an der Theke ein Getränk erworben werden.

Auch das Programm ist betont gästeorientiert. Es beginnt mit einem fröhlichen,

informativen Vorprogramm. Anschließend lädt ein Musikteam zum Mitsingen ein. Wer nicht mitsingen möchte, kann einfach zuhören. Die Liedtexte werden gut lesbar auf die Leinwand projiziert. Wir legen Wert auf ein ansprechendes geistliches Liedgut. Es ist Teil der Verkündigung. Mit einem kurzen Kreativteil, z.B. Anspiel, Zeugnis oder Videoszene, beginnt die Verkündigung. Der Hauptteil des Programms ist die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus mit der Einladung zur Umkehr.

Das ganze Programm dauert ca. 75 Minuten. Anschließend laden wir zu Gesprächen an den Tischen ein. Dazu werden Snacks und Getränke angeboten.

Viele meinen, die Menschen in unserem Land haben kein Interesse mehr am Evangelium und deshalb sei Evangelisation unnötig. Manchen ist auch die öffentliche Werbung für den Glauben an Jesus Christus peinlich. Sie schweigen lieber und ziehen sich in ihren kleinen Kreis zurück.



Das Musikteam lädt zum Mitsingen ein.



Hauptteil des Programms ist die Verkündigung des Evangeliums.

Festlicher Abschluss eines Jugendabends.





Neulich habe ich mir die Menschenmassen in einem Fußballstadion vorgestellt. Bis zu 80 000 fassen die größten Stadien in Deutschland. 1000 solcher Stadien bräuchte es, um alle in Deutschland lebenden Menschen darin unterzubringen. Ich fragte mich: „Wie viele von denen kennen Jesus?“ Fünf Prozent? Das wären 50 Stadien, die restlichen 950 mit 76000 Menschen würden verloren gehen. Ist uns das gleichgültig?

Es gibt tausend Wege zu Jesus, aber nur einen Weg zu Gott - Jesus Christus.

Gott ist es nicht egal. In meiner ersten Bibel habe ich folgende Verse im Buch des Hesekiel dick angestrichen:

„Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser musst des Todes sterben! und du sagst ihm das nicht, um den Gottlo-

sen vor seinem Wege zu warnen, so wird er, der Gottlose, um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

So sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe. So kehrt nun um von euren bösen Wegen.“

Hesekiel 33,8+ 11

Hier wird Inhalt und Auftrag von Evangelisation beschrieben. Der Inhalt ist: Gott möchte, dass alle Menschen leben - mit ihm leben und ewig leben. In Jesus lädt er alle dazu ein. Der Auftrag ist: dies den Menschen zu sagen und dieser Auftrag gilt allen Christen. Die Formen von Evangelisationen haben sich im Lauf der Jahre gewandelt, nicht aber der Inhalt.

Es gibt tausend Wege zu Jesus, aber nur einen Weg zu Gott - Jesus Christus. Wer an Jesus Christus glaubt, der kommt zu Gott.

In diesem Jahr sind wir mit unserem Zelt in

**Dusslingen
14. - 25. Mai**

**Hellershof
16. - 30. Juli**

voraussichtlich
**Bad Urach
9. Juni - 9. Juli**
während der Fußballweltmeisterschaft.

Bei unseren Evangelisationen sind wir sehr auf Ihre Gebete angewiesen. Bitten Sie Gott, dass er uns offene Türen gibt und dass viele Menschen umkehren. Bitten Sie auch, dass viele wieder beginnen, mutig zu evangelisieren. Herzlichen Dank!



GOTT AUF FRISCHER TAT ERTAPPEN



Ilona Kerstan

„Es ist erstaunlich, was Gott tut“, sagt Ilona Kerstan. Seit einem halben Jahr gehört sie als Kurzzeit-Mitarbeiterin zum EiD-Team. Wie es dazu kam? Hier ihre Antwort:

Als ich mich fragte, ob es Gottes Weg für mich ist, ein Jahr zur DIPM zu gehen, wurde mir der Vers aus Jesaja 45, 3 wichtig: *„Ich liefere dir die verborgenen Schätze und die versteckten Vorräte aus. Daran sollst du erkennen, dass ich der wahre Gott bin, dass der HERR, der Gott Israels, dich beim Namen gerufen und in seinen Dienst gestellt hat.“* Dieses Versprechen hat Gott wirklich gehalten!

Ich begleite die Missionare des EiD-Teams (Evangelisation in Deutschland) und darf beobachten, wie sie auf vielfältige Weise in den unterschiedlichsten Gemeinden arbeiten und den Menschen, meist Kindern, begegnen und ihnen von Jesus erzählen. Es ist so bereichernd, überall Menschen zu treffen, die mit Jesus leben und das gilt gerade für die Kinder. Es ist erstaunlich, was Gott tut, und wunderbar, Ihn immer

wieder auf frischer Tat ertappen zu können, wenn Er gerade dabei ist, sein Reich zu bauen.

In Sachsen durfte ich ein paar kleine Mädchen kennen lernen, die unbedingt mit mir Bibel lesen wollten und gar nicht genug bekommen konnten. Vor wenigen Wochen traf ich in Bayern einen Jungen, der von ganzem Herzen Pastor werden möchte und wissen wollte, wie er in seiner Schule von Jesus erzählen kann. Diese und viele andere solcher Erlebnisse machen meine Zeit hier sehr kostbar und sind die „verborgenen Schätze“ die Gott mir versprochen hat.

Ich habe mein Leben in Gottes Hände gelegt, als ich noch sehr klein war. Später merkte ich, dass Gott einen Plan mit meinem Leben hat und mich gebrauchen möchte. Ich war immer ein sehr stilles

und zurückhaltendes Mädchen, das Angst davor hatte, vor Leuten zu sprechen. Bestimmt wissen viele gar nicht, wie meine Stimme klingt.

Jetzt gehört es zu meinen Aufgaben, immer wieder Bibelarbeiten zu halten oder Geschichten zu erzählen und ich erlebe dabei, wie Gott mich immer mehr von dieser Angst befreit. Er hilft mir, vor Kindern, Teenies, Jugendlichen und Erwachsenen zu stehen und ihnen von Jesus zu erzählen. Für mich ist das eines der größten Wunder, das Gott in meinem Leben gewirkt hat. Dafür bin ich Ihm unendlich dankbar.

Gott zeigt mir, das Er der wahre Gott ist und ich bin froh über die Zeit, die ich bei der DIPM sein kann. Ich fühle mich reich beschenkt, weil ich hier Gott begegnen darf und erlebe, wie Er mich führt!

„Ich fühle mich reich beschenkt, weil ich hier Gott begegnen darf.“





DPAG Entgelt bezahlt
E 7325

Deutsche Indianer
Pionier Mission e.V.
Kirchbergstraße 37
72813 St. Johann
Fon 07122 / 18-0

JETZT
IST DIE ZEIT
HEUTE
IST DER TAG
DER GNADE!
DER RETTUNG!

PAULUS IN 2. KOR. 6, 2

24